



Die „Angst vor Braunau“ als Plädoyer für Aufarbeitung

Film. Die Symbolik des Geburtshauses von Adolf Hitler wird eigentlich nur in Wien gefürchtet, wie eine Dokumentation Günter Schwaigers zeigt.

VON ROSA SCHMIDT-VIERTHALER

Aus vielen Perspektiven sieht man das große gelbe Haus mit der schäbigen Fassade, das sich im Zentrum von Braunau in einem schmucken Straßenzug findet. Man beobachtet Menschen, die gleichgültig daran vorbeigehen. Andere schießen, eher verschämt, ein Foto davon. Von seiner Überraschung, dass das „Geburtshaus des Bösen“ so gar nichts Bedrohliches hat, erzählt Filmemacher Günter Schwaiger in seiner Doku „Wer hat Angst vor Braunau?“ recht bald. Die dunkle Symbolik des Geburtshauses von Adolf Hitler wird denn auch nicht in der Stadt selbst gefürchtet. Sondern im gefühlt sehr weit entfernten Wien.

Es ist diese Diskrepanz, von der der Film erzählt. Unzählige Braunauer kommen dabei zu Wort; so viele, dass man bald den Überblick verliert: Junge Leute erzählen von Vorurteilen, wenn sie ihre Herkunft erwähnen. Lokalpolitiker sprechen über Verantwortung.

Menschen mit Behinderung erzählen von ihren Erfahrungen im Haus, denn schließlich war darin lange Zeit die Lebenshilfe untergebracht. Der örtliche Historiker erklärt die Geschichte. Es gibt Besuche im Naturkostladen gegenüber und beim nahen kurdischen Friseur. Einen Ausflug in eine Mittelschule, in der die Lehrerin über den Nationalsozialismus spricht. Und man hört, wie sich die Bewohnerin von gegenüber über ein offen stehendes Fenster im „Hitlerhaus“ amüsiert: „Vielleicht schaut er raus, der Geist vom Hitler.“ Kauzig und sympathisch werden sie gezeigt, die allermeisten Bewohner der Stadt.

Blumen am Hitler-Geburtstag

Und die ewig Gestrigen? Auch sie sieht man in der Doku, an Hitlers Geburtstag, und sie kommen aus Deutschland. Ein älterer Berliner legt ungeniert einen Blumenkranz nieder, als die Polizisten gerade Pause machen, er trägt die Aufschrift „RIP USA“. Letzteres stehe für „Unser seliger Adolf“, wie der Mann

erklärt. Ein wütender Passant befördert den Kranz in den Mistkübel. Zwei weitere Männer stellen Gedenklichter ab.

Rechtfertigen solche Aktionen die Pläne, das Haus baulich zu „neutralisieren“, also so zurückzubauen, wie es vor der Geburt Hitlers aussah? Viel Kritik daran hört man im Film,



Das Geburtshaus Hitlers mit Mahnmahl. [Din Din Film]

vor allem auch zur Unterbringung der Polizei im Haus. Beflügelt von der Entdeckung eines Zeitungsartikels. Er spricht, „Die Presse“ berichtete, vom Wunsch Hitlers nach einer „administrativen Nutzung“ des Hauses. Auch daraus folgt das sich wiederholende Plädoyer des Films für eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Für manche Länge in dem Film sorgt Schwaigers eigene familiäre Aufarbeitung. Und die titelgebende Angst vor Braunau, wer verkörpert sie? Ein hoher Ministerialbeamter, der schließlich doch das Filmteam ins Innere des Hauses lässt. Hölzern erklärt er die Entscheidungen der Vergangenheit. Etwa, warum die Lebenshilfe keine gute Option für das Ministerium war. Da hätte dann ja quasi jeder ohne Probleme in das Haus hineinspazieren können. Und schließlich sagt er auch, was mit dem Bauschutt des Gebäudes passieren soll: Eine „kontrollierte Entsorgung“, damit sich niemand auch nur ein Steinchen mitnehmen kann.